

die Steinbruch-Industrie („Granitwerk Zadel“, „Millionenbruch“, u. a. m.) Veranlassung gab. Der hiesige Pomätschertract soll bis an die Meißner Brücke gereicht haben. Kleinzadel liegt längs der Elbe und gewährt von dem Elbdampfer aus ein ungemein anziehendes Bild mit seinen z. T. hart an die Felsen gebauten Häusern. Vorn an dem Granitwerk Zadel (jetzt Firma Reppenhagen) befindet sich die Rahnüberfahrt, sowie Proviantdampfer für die Schleppzüge; das hier befindliche „Zuessenhaus“ leitet sein Existenzrecht, die Lizenz zu schlachten, backen, speisen, Schankgerechtigkeit für alle Nachkommen, von der Einkehr des Kurfürsten ab, der hier im Fährhaus an Speise und Trank sich erquickte und dem Besitzer auf diese Weise seinen fürstlichen Dank zollte. Am Ende von Kleinzadel ist die große Fähre für Lastfuhrwerke. Neben der Landwirtschaft gewährt die Schifffahrt und die Steinbruchindustrie den Bewohnern Arbeit und Lebensunterhalt; daß auch der Obstbau manchen Sachverständigen unter den Landwirten hat, sei nebenbei bemerkt. Es dürfte hier der Ort sein, auch unseres Weinbaues ehrend zu gedenken; an tausend Jahre mögen es sein, daß vom Rhein her die Weinkultur in unser Elbthal verpflanzt worden ist; so treiben die späteren Generationen noch das, was die Urahnen zu ihrer Lieblingsbeschäftigung erforen. Das Kloster Alzella hatte in Zadel Weinberge; man ließ minderwertige Weinberge eingehen, als die Äbte und der Konvent zu Zelle „das vornehme Haus Zadel unter Meissen“ gekauft und „am edlen Elbstrom viel größere und bessere Weinberge angelegt“. Die dem Kloster Zella gehörigen Weinberge bestätigen einige Urkunden vom röm. König Heinrich VII., kaiserl. Statthalter in Deutschland im Jahre 1224. Von 1521 findet sich ein Aufgebot an die Frohnpflichtigen des Klosters, vom Klostervoigt Martin Ulich zu Zelle, in welchem derselbe verordnet „drei Wagen in die Mostfuhre nach Zadel auszurichten, von welcher jeder Wagen zwei Faß (das Faß zu drei Vierteln) in's Kloster laden soll.“ In den Jahren 1648—1653 sind nach einem Auszug aus den Akten des Königl. Hauptstaatsarchives in den fiskalischen Weinbergen in Zadel und Baselitz erbaut worden 38, 35, 54, 86, 130, 60 Faß. Im 30jährigen Kriege haben auch unsere Weinberge sehr gelitten und wurde dadurch der Fortschritt des Weinbaues sehr gehemmt; selbst die

Weinlesen waren durch häufige Verraubung seitens kriegerischer Truppen gefährdet, weshalb oft militärische und bürgerliche Sicherheitswachen in den Bergen aufgestellt werden mußten. Es gab auch eine Zeit, wo Klagen laut wurden, daß zu viel Weinberge angelegt würden, dadurch würde der Nutzen und der Vertrieb des Weines sehr behindert; dieser Umstand und Beschwerden anderer Orte veranlaßten das Mandat von Joh. Georg II., nach welchem untersagt wurde an Orten, die zum Getreidebau tauglich waren, neue Weinberge anzulegen, nach dem alten Sprichwort:

„Wo der Pflug kann geh'n,
Soll kein Weinstock steh'n!“

Durch die ausgezeichnete, reiche und durch die Qualität vorzügliche Weinernte des Jahres 1677 und 1678 war im Elbthal ein lebendiger Eifer für den Weinbau angeregt worden, der wesentlich zur Erweiterung der besseren Weinkultur auf unjern wüsten Bergabhängen ermutigte. Zadel wird unter den ersten Weingebirgen wiederholt an erster Stelle genannt. Der berühmte 1783er Wein, mit dem große Geschäfte gemacht wurden, „begründete sicher die Celebrität des Weinbaues.“ 1794 und 1798 waren gleichfalls gute Weinjahre. Die Hauptbestockung und die jetzt angebauten vorherrschenden Weinvarietäten sind: schwarzer Elärner, (in der Winzersprache Gutblau), weißer Elärner (Gutblau), grüner Sylvaner (Schönseilner genannt), Gutedel und andere Sorten; außer in den Bergen finden wir fast in der ganzen Parochie Weinkultur an Mauerspaliere und sonstigen Geleiten. — Es hat Perioden gegeben, wo der Weinbau zur Luxusache, zum Sport für die Reichen und Staatsbeamten geworden war, diese haben dann allerdings auch viel für den Weinbau gethan. Die letzten Jahre mit ihren schlechten Ernten waren auch wieder dazu angethan den Weinbau als eine Luxusache erscheinen zu lassen; durch die Einflüsse der Witterung hat eben der Weinbau ungeheuer schwankende Erträge, manches Jahr hatten die Winzer nichts am Stock, ja der Chronist weiß humorvoll zu berichten, daß 1821 „weniger als nichts“ gewesen sei. Die hervorragende Minderwertigkeit eines Jahrganges (1690) darf hier erwähnt werden, weil sie das „weniger als nichts“ noch in gewissem Sinne übertraf, denn es heißt da: „Dieses Jahr ist zwar ziemlich Wein worden, aber ein Magenkräzer, der